

## Eingeritzte und plastische Menschendarstellungen der transdanubischen Linienbandkeramik

VON JÁNOS MAKKAY

(Taf. 13—15)

Im Verhältnis zu den frühen südosteuropäischen neolithischen Kulturen, wie der Körös-Starčevo- oder der Vinča-Kultur, sind im viel größeren Gebiet der langlebigen Linienbandkeramiken, sowohl in den westlichen bzw. mitteleuropäischen als auch in den ostungarischen Gruppen, die anthropomorphen plastischen Darstellungen viel seltener. Dies gilt vor allem von den frühen Fundkomplexen der mitteleuropäischen Gruppe der Linienbandkeramik. Dagegen kann man in den west- und mitteleuropäischen linienbandkeramischen Kulturen die eingeritzten anthropomorphen Darstellungen — oft auch als „Krötendarstellungen“ bezeichnet (Quitta, 1957. Banner, 1958. Gulder, 1962) — viel häufiger beobachten als in den Fundkreisen der oben erwähnten zwei großen südosteuropäischen Kulturen. Der Grund hierfür mag die Bewahrung der lokalen älteren Traditionen gewesen sein<sup>1)</sup>. Hier soll von den eingeritzten Darstellungen auf Tongewichten und plastischen Tonfiguren die Rede sein, welche in linienbandkeramischen Siedlungen des mitteleuropäischen Typus Transdanubiens bei den Ausgrabungen der letzten Jahre zum Vorschein kamen.

Die hier abgebildeten Tongewichte (Kat.-Nr. 88/1, 5, 3, Taf. 15, 1—3) wurden auf dem Fundort Tóradülő bei Sukoró (Komitat Fejér) entdeckt, und zwar in einer großen Siedlung der Notenkopfkeramik, die wir in den Jahren 1968 und 1969 ausgegraben haben. Bei dieser Gelegenheit kamen in Ungarn die ersten Langhausgrundrisse mit Pfahlkonstruktion, die für die west- und mitteleuropäische Linienbandkeramik so charakteristisch sind, zum Vorschein. An Hand der Keramik kann man die Siedlung gut datieren, da hier nur Notenkopfware ohne ältere linienbandkeramische Typen entdeckt wurde; nur

<sup>1)</sup> Über die Linearbandkeramik: N. Kalicz-J. Makkay, Die Linienbandkeramik in Ungarn. Fundamenta Reihe A, Bd. 3. Im Druck. — Dieselben, Die Linienbandkeramik Ungarns I., die Ungarische Teifebene, Studia Archaeologica 6—7. Im Druck.

einige Fragmente der ältesten Phase der Zseliz-Gruppe wurden gefunden.

Im Laufe der Ausgrabungen wurden in Sukoró neben den Pfostenlöchern eines Langhauses auf einer Fläche von ca. 10m<sup>2</sup>, wo weder Pfostenlöcher noch andere Baugruben zu finden waren, in einer Tiefe von 20—50cm sehr viele Gefäßfragmente entdeckt. Unmittelbar über dem gewachsenen Boden dicht nebeneinander lagen viele Mahlsteine mit Läufer, in zwei Fällen beide Teile übereinander. Aus den Fundumständen kann man schließen, daß das Getreide hier gemahlen wurde. In unmittelbarer Nähe der Mahlsteine in einer Tiefe von 30—40cm lagen dicht nebeneinander in einem Haufen die flachen Tongewichte. Bei den Ausgrabungen bemerkten wir noch nicht, daß ein Teil von diesen verziert ist, weil sie mit einer dicken Sinterschicht bedeckt waren. Erst nach der Reinigung entdeckten wir die Verzierungen. Wir mußten aber auch mit Bedauern feststellen, daß ein Teil der Oberfläche dieser Tongewichte bereits ursprünglich stark abgenutzt war oder infolge der starken Erosion die obere Schicht sich gelöst hatte. Somit ist auch ein Teil der eingeritzten Verzierungen beschädigt.

Alle Gewichte haben die Form einer unregelmäßigen, dicken Scheibe (Kat.Nr. 88). Ihre Höhe beträgt 6—8cm, ihre Dicke 2—2,5cm. Im oberen Teil sind sie durchlocht. Auf acht Stücken sind eingeritzte figurale Verzierungen zu sehen, auf einem Exemplar sogar auf beiden Seiten. Zu diesem Fund gehörten mindestens 12 Stücke. Aus ihrer Ähnlichkeit und den Fundumständen kann man folgern, daß sie zu einer Garnitur gehört haben, wahrscheinlich zu einem sehr primitiven Webstuhl. Es ist nun die Frage, wie die eingeritzten figuralen Verzierungen interpretiert werden können und ob zwischen den einzelnen Darstellungen der Tongewichte sinnvolle Zusammenhänge bestehen.

Ein gemeinsames Merkmal der Verzierungen dieser Gewichte ist, daß das Loch mit der eingeritzten Figur kombiniert wurde; auf den Stücken mit sicher anthropomorpher Dar-

stellung ist der Kopf durch das Aufhängeloch dargestellt. Zwei Darstellungen können ohne weiteres als anthropomorphe Figuren gedeutet werden. Mit je einer eingeritzten Linie sind die Arme und die Füße und mit zwei parallelen Linien der Rumpf angedeutet, als ob man kniende Figuren unbestimmbaren Geschlechts darstellen wollte (Kat.Nr. 88/1, Taf. 15, 1). Eine andere Darstellung — anscheinend ein Mann — ist ziemlich ähnlich: die linke Seite ist beschädigt, doch kann man die linken Gliedmaßen und die anderen eingeritzten Linien noch gut sehen (Kat.Nr. 88/5, Taf. 15, 2). Eine weitere Figur kann ebenfalls als anthropomorphe Darstellung verstanden werden, wenn man die Krötendarstellungen als Analogie gelten lassen will; auch auf diesem Stück ist die Stelle des Kopfes mit dem Aufhängeloch bezeichnet. Auf dem am besten erhaltenen Gewicht ist die Oberfläche bzw. die anthropomorphe Darstellung durch zwei waagrechte Linien geteilt; in der unteren Hälfte sind die weiblichen Genitalien, das Aufhängeloch ist an der Stelle des Kopfes angebracht. (Kat.Nr. 88/3, Taf. 15, 3). An einem der interessantesten Stücke beobachten wir an beiden Seiten Verzierungen. An einer Seite ist der Rumpf mit einer senkrechten Linie dargestellt, und dieser schließen sich die Linien der Arme, Füße und Finger an. Ein ähnliches Stück ist von Csóka (Čoka, Woiwodina) bekannt, es sind aber darauf zwei menschliche Gestalten nebeneinander dargestellt (Banner, 1960, Taf. 34, 21). Die Zeichnung der anderen Seite mit konzentrischen Kreisen ist stark abgenutzt und daher nicht genau zu interpretieren. Es besteht aber kein Zweifel, daß man auf dieser Seite keine Figur anbringen wollte, sondern irgendwelche Symbole. Weitere Exemplare zeigen anscheinend eine Frau bzw. nicht näher bestimmbare Linien.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Verzierungsreihe aus verschiedenen anthropomorphen Motiven einen symbolischen Gehalt hat. Der Sinn der Darstellungen kann allerdings nach den heute zur Verfügung stehenden Funden noch nicht befriedigend geklärt werden. Zweifellos stammen alle diese Gegenstände aus derselben Hand.

In den gleichzeitigen neolithischen Kulturen Mitteleuropas, vor allem in der Linienbandkeramik, waren die mit Ritzmustern oder figuralen Darstellungen verzierten Ton-

gewichte nicht unbekannt. Es hat den Anschein, daß sie während des frühesten Neolithikums noch nicht üblich waren und die ältesten Stücke in die Zeit der Notenkopferkeramik, ins mittlere Neolithikum datiert werden können. Ihren Gebrauch kann man auch im Spätneolithikum nachweisen. Auf mehreren Stücken scheinen die eingeritzten Linien die zum Aufhängen benützten Schnüre nachzuahmen. Beispiele kann man von Neszmély-Tekerespatak<sup>2)</sup> Kisárpás (Gallus, 1942, Taf. 15, 2), und von Csóka (Čoka) (Banner, 1960, Taf. 34, 18) nennen. An anderen Exemplaren meint man die eingeritzten Linien als menschliche Figuren identifizieren zu können (Banner, 1960, Taf. 34, 21). An einem anderen Exemplar von Kisárpás bleibt der Sinn der verschiedenen Linien dunkel (Gallus, 1942, Taf. 15, 1). Sehr bekannt sind die Tongewichte von Tordos, deren Form mit der unseren häufig übereinstimmt und die mit verschiedenen Mustern verziert sind (Roska, 1941, Taf. 125, 6, 10, 13; 126, 8; usw.). Unter den Funden der Theiß-Kultur befinden sich Tongewichte, deren eingeritzte Linien ebenfalls die zum Aufhängen benützten Schnüre darstellen mögen (Banner, 1951, Taf. 15, 13. — Trogmayer, 1962, Taf. 14, 2)<sup>3)</sup>, aber auch solche, deren Linien als Darstellungen von Hütten gedeutet werden. In Kenntnis der Tongewichte von Sukoró kann man die Frage stellen, ob diese Darstellung, die auch noch in der Kupferzeit weiterlebte (Makkay, 1969, II A 14/1—19), nicht eher als schematische menschliche Figur zu bezeichnen ist.

Warum diese Tongewichte mit figuralen Darstellungen, Symbolzeichen oder einfachen Motiven verziert wurden, ist schwer zu entscheiden. Gewisse religiöse Symbole, mit denen man die Arbeit schützen wollte, mögen zum Motivschatz gehören. Aus dem Kreis der mitteleuropäischen Linienbandkeramik sind einige flache Tongegenstände, den unseren ähnlich, bekannt, die ebenfalls mit anthropomorphen Darstellungen versehen sind (Kaufmann, 1969, Taf. 222 b. Hier weitere Literatur); sie haben vielleicht als Amulette gedient. Wie wir bereits gesehen haben, ist in unserem Fall eine solche Bestimmung nach

<sup>2)</sup> Einige Funde der frühen Zselizer Kultur: Ausgrabungen von J. Makkay, 1959.

<sup>3)</sup> Einen ähnlichen Netzsinker entdeckte K. Bakay 1970 in Szeghalom, Kovácsshalom in einer Schicht der Theiß-Kultur.

den Fundumständen auszuschließen. Möglicherweise waren die eingeritzten Verzierungen Besitzermarken, die gleichzeitig auch eine apotropäisch-magische Rolle gespielt haben. Wir möchten hoffen, daß auch die Tongewichte von Sukoró früher oder später zur Klärung der hier aufgeworfenen Fragen beitragen werden.

Wenn man die eingeritzten anthropomorphen Darstellungen von Sukoró und im allgemeinen die der Linienbandkeramik mit den plastischen anthropomorphen Darstellungen vergleicht, kann man feststellen, daß neben der sehr entwickelten plastischen Kunst die eingeritzten anthropomorphen Darstellungen nicht künstlerisch wirken. Dies fällt schon deshalb auf, weil die Gefäße, hauptsächlich jene mit Linienverzierung, ein großes keramisches und zeichnerisches Können voraussetzen. Diese Keramik mit den komplizierten und feinen Mustern und ihrer vollkommenen Symmetrie ist mit einiger Meisterschaft ausgeführt. Diese Fertigkeit befähigte aber anscheinend nicht zur zeichnerischen Gestaltung des Menschen. Der leicht modellierbare Ton ist eben ein für plastische Darstellungen gut geeignetes Material, gestattet aber als Zeichenfläche nur einfache Linienmuster. Bei den plastischen Figuren mag auch die Tradition der Holzschnitzerei der mesolithischen Urbevölkerung eine Rolle gespielt haben. Im folgenden sollen drei plastische anthropomorphe Darstellungen besprochen werden, die als Beispiele für den verhältnismäßig hohen Stand der figuralen Kunst der Linienbandkeramik gelten können.

Die erste Statuette kam 1971 in Bicske, Galagonyás zum Vorschein (Kat.Nr. 82, Taf. 13). Die Stratigraphie ermöglicht eine genaue Datierung. Die Figur lag in einer Wohngrube der untersten Schicht zusammen mit mehreren ganzen bzw. rekonstruierbaren Gefäßen, Farbklumpen, Knochenwerkzeugen und Mahlsteinen. Nach den Funden kann man das Haus in die früheste Phase der Linienbandkeramik Transdanubiens, möglicherweise in die früheste Entwicklungsphase datieren.

Die Statuette stellt offenbar eine sitzende Frau (?) dar. Wenn wir annehmen, daß die Statuette auf der Gefäßschulter sitzt, war die Figur 33° nach hinten gelehnt. Nach der Bruchfläche zu schließen mag sie etwas im Schoß gehalten haben, ein kleines Kind oder ein Gefäß. Neben der abgebrochenen Stelle

sind die Finger der linken Hand gut zu sehen. Beide Arme sind abgebrochen. Auf dem Rücken der Statuette ist das Gewand mit verkehrt V-förmigen, eingeritzten Linien dargestellt. Die Schulter und die Brust sind mit tief eingeritzten, sich kreuzenden Linien bedeckt; es kann eine Halskette, ein Brustschmuck, möglicherweise auch ein Kreuzgürtelband gemeint sein (Makkay, 1963). Der Kopf ist nach hinten gehalten, das Gesicht dreieckig. Die Augen und der Mund sind eingetieft, die Nase plastisch. Die Stirn ist mit einer eingeritzten Linie angedeutet. Dahinter ist das Haar dargestellt. Das Hinterhaupt ist gut gegliedert und mit waagrechten und senkrechten Linien verziert.

Die frühe Datierung dieses Stückes wirft mehrer Fragen auf, die aber hier nicht alle erörtert werden können. Bei dieser Gelegenheit soll nur eine Einzelheit behandelt werden, nämlich die Haartracht, die am Idol von Bicske so sorgfältig dargestellt ist und die nach anderen Beispielen zu schließen im Gebiet der Linienbandkeramik Transdanubiens üblich war.

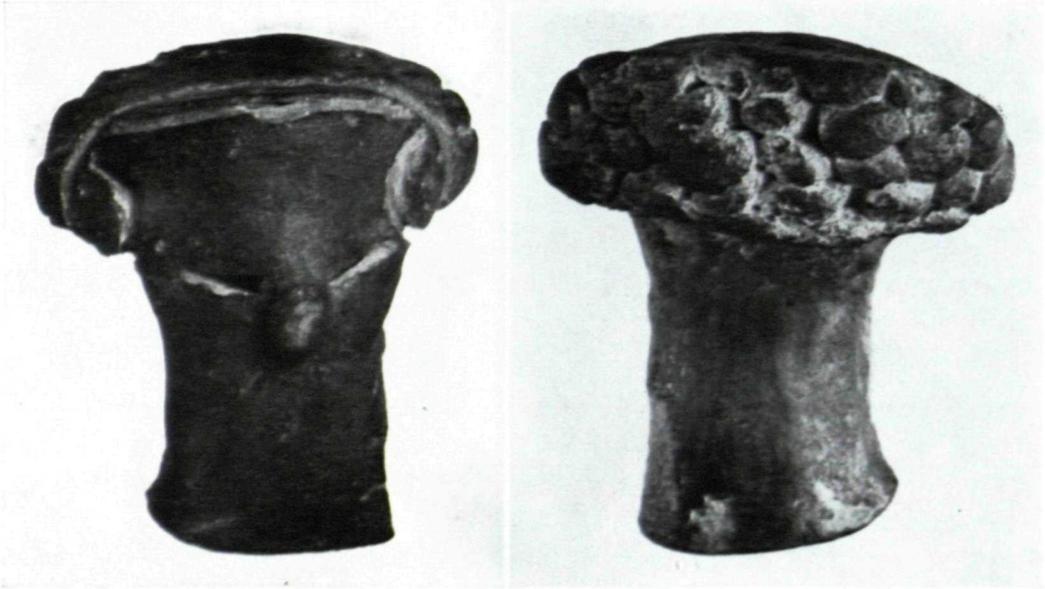
In Aba, Felsőszentiván, Flur Ángyihegy kamen Funde der älteren Phase der Linienbandkeramik Transdanubiens zutage. Allem Anschein nach ist diese Keramik in die Phase unmittelbar nach den Funden der Wohngrube von Bicske zu datieren. In Aba wurden sehr viele Gefäßfragmente zusammen mit einem Idolbruchstück entdeckt (Kat.Nr. 86, Taf. 14). Es ist aus gut gemagertem Ton geformt, innen rot gebrannt, außen schwarz und fein poliert. Ursprünglich mag die Figur auf einem Gefäß gestanden haben. Nachdem sie abgebrochen war, wurde sie als Idol benützt. Kopf und Hals sind erhalten geblieben. Die Augen sind mit waagrechten Einschnitten angedeutet, die Nase ist plastisch, der Mund nicht dargestellt. An der Stirne sind zwei tiefe Einschnitte. Der eine ist fast umlaufend, der andere nur an der Stirn. Neben den Schläfen ist je ein halbkreisförmiger tiefer Einschnitt, wahrscheinlich wollte man die Ohren andeuten. Am Hinterkopf befinden sich aufgesetzte Tonkügelchen, die das lockige Haar darstellen. Zwischen den Locken sind noch heute rote Farbspuren erhalten. Die tiefen Einschnitte an der Stirn und an den Schläfen stellen wahrscheinlich das Haarband dar, das in dieser Frühzeit der Linienbandkeramik sicherlich aus einer Pflanzenfaser geflochten war.

Für die lockige Anordnung der Haare könnte man auch andere Frauenidole als Beispiel nennen. Sie sind am besten mit Bicske zu vergleichen (Zervos, 1962, Abb. 104—105, 153, 185 usw., Točík, 1970, Taf. 7, 2 a—b). Beim Volk der Linienbandkeramik Transdanubiens war von Anfang an die große, am Hinterkopf lockig angeordnete Haarkrone charakteristisch.

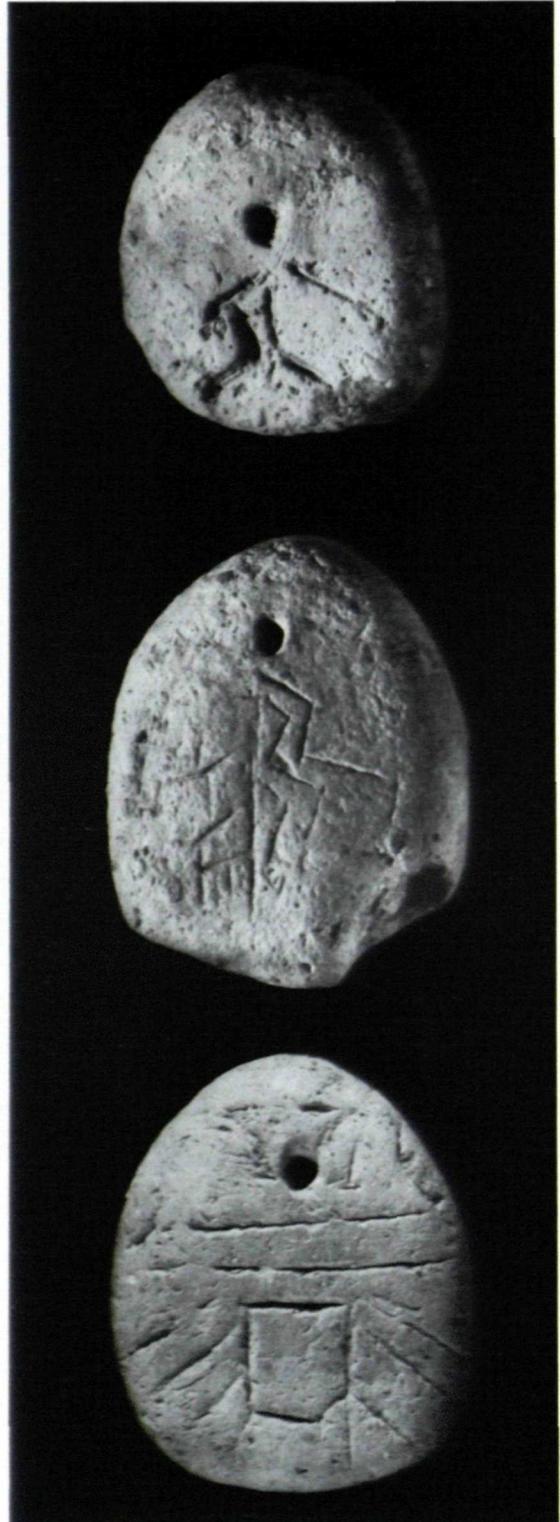
Ein anderes Beispiel ist das Idol von Sukoró, Tóradúló (Kat.Nr. 85), das an der Fundstelle der Tongewichte entdeckt wurde. Die Siedlung ist in die Zeit der Notenkopfkeramik zu datieren, folgt also zeitlich unmittelbar nach Aba, Felsőszentiván. Das Idol ist klein, der Körper flach. Nur der obere Teil, Kopf und Rumpf, sind erhalten. Die Arme waren nicht dargestellt. Die Nase ist eingetieft, die Augen eingeritzt (Makkay, 1970,

Abb. 13). Vorne sind halbkreisförmige Linien eingeritzt. Am Rücken ist ein Notenkopfmuster zu sehen, und zwar in einer Anordnung, die man an Gefäßen nicht findet; man wollte damit das Kleid darstellen, das die Schultern nicht bedeckt, sondern bei der Brust anfangt. Somit kann angenommen werden, daß die halbkreisförmigen Linien an der Brust den vorderen Teil des Kleides darstellten. Die dünne Leiste am Kopf stellt nun wahrscheinlich wieder ein Band dar, womit das Haar zusammengehalten wurde. Die eingeritzten Linien darunter mögen das Haar andeuten. Dieses Idol ist also, was die Darstellung der Haartracht betrifft, mit den ersten beiden nahe verwandt. Es ist vielleicht ganz reizvoll, auf diese Weise einen Einblick in die Frauenmode vor Jahrtausenden gewonnen zu haben.





Aba, Felsőszentiván (Kat.Nr. 86).



Sukoró, Tóradúló (Kat.Nr. 88/1, 5, 3).

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen aus dem \(des\) Naturhistorischen Museum\(s\)](#)

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: [NF\\_007](#)

Autor(en)/Author(s): Makkay János

Artikel/Article: [Eingeritzte und plastische Menschendarstellungen der transdanubischen Linienbandkeramik. 16-19](#)